

## Neue Bücher

Theorieprobleme der Geschichtswissenschaft. Hrsg. von Theodor Schieder und Kurt Gräubig (= Wege der Forschung 378). Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1977. XXXV und 500 S.

Wenn noch längere Zeit nach Erscheinen eine Aufsatzsammlung vorgestellt werden soll, so kann dies deshalb geschehen, weil die hierin enthaltenen Beiträge richtungweisend für die weitere Entwicklung einer Wissenschaft sind. Dies ist in vorliegendem Band der Fall, wobei analog zu anderen Publikationen in der Reihe »Wege der Forschung« hier selbst schon Forschungs- bzw. Theoriegeschichte dokumentiert wird. Die Mehrzahl der Aufsätze wurde erstmals in einer »Blütezeit« neuerer geschichtstheoretischer Auseinandersetzung, zwischen 1971 und 1974, veröffentlicht. Hinzu kommen einige »Klassiker« geschichtstheoretischer Literatur: Die Übersetzung des in den »Annales« von 1958 publizierten Aufsatzes Fernand Braudels über die »longue durée«, William O. Aydelottes 1963, dann in anderer Version 1971 veröffentlichter Aufsatz über historische Generalisierung sowie seine Abhandlung über »Quantifizierung in der Geschichtswissenschaft« von 1966 (deutsch 1972), schließlich Thomas Nipperdeys Abhandlung »Kulturgeschichte, Sozialgeschichte, historische Anthropologie« von 1968. Über den Problembereich Theorie in der Geschichte informiert zusammenfassend die ausgewogene Einleitung Theodor Schieders. Auswahlkriterium für die in der Sammlung enthaltenen Beiträge war »die Orientierung an den im Mittelpunkt stehenden Fragestellungen innerhalb [der heutigen Theorie-]Diskussion und der repräsentative Charakter der Einzeluntersuchungen für jeweils verschiedene Antworten« (S. XI). Der hierin implizierten Breite wird auf verschiedene Weise Rechnung getragen. Einerseits findet man Beiträge allgemein erkenntnistheoretischer Natur (Karl-Otto Apel über »Szientistik, Hermeneutik, Ideologiekritik« sowie Detlef Junker und Peter Resinger über »Was kann Objektivität in der Geschichtswissenschaft heißen, und wie ist sie möglich?«), andererseits den »Sonderfall historischer Erkenntnistheorie« (S. XII) behandelnde Aufsätze (Peter Christian Ludz und Horst-Dieter Rönisch: »Theoretische Probleme empirischer Geschichtsforschung«; Hermann Lübke: »Was heißt: »Das kann man nur historisch erklären?«). Weiterhin sind zentrale Spezialbereiche betreffende Arbeiten zu nennen wie Karl Achams Studie über »Neuere angelsächsische Theorien zur Geschichte« (1973) oder Reinhart Kosellecks Studie »Über die Theoriebedürftigkeit der Geschichtswissenschaft« (1972). Besondere Aufmerksamkeit ist dem Themenbereich Geschichte und Sozialwissenschaften gewidmet, mit dem sich hier (neben den schon Genannten) Theodor Schieder, Dieter Groh und Hans-Ulrich Wehler auseinandersetzen. Der vorliegende Band bietet somit einen immer noch grundlegenden »Einstieg« in die Vielfalt historischer Theoriediskussion.

*F. Magen*

Lexikon des Mittelalters. Lieferungen 1–10 (Band 1). München/Zürich: Artemis und Winkler 1977–1981.

Der Schwerpunkt des Interesses an der Geschichte liegt, wenn man einmal rein quantitativ die Zahl der Publikationen betrachtet, in der Zeit seit der Französischen Revolution.

So ist es ein mutiges und begrüßenswertes Unterfangen, wenn sich ein Verlag findet, der den Blick wieder auf fernere Zeiten zurücklenkt, in denen die Grundlagen auch für unsere Gegenwart gelegt wurden.

Das Lexikon des Mittelalters erscheint in Lieferungen. Von den fünf geplanten Bänden liegt der erste nun vollständig vor. In diesem groß angelegten, von Gelehrten aus 13 Ländern erarbeiteten Werk wird die für die Geschichte des Abendlandes grundlegende Zeitspanne von 300–1500 n. Chr. umfassend bearbeitet. Alle Spezialdisziplinen, die sich mit dieser Periode befassen, sind an der Konzeption und Ausarbeitung beteiligt, nicht nur die allgemeine politische Geschichte. Artikel aus den Bereichen der Archäologie, der Agrar- und Siedlungs-

geschichte, der Kunst-, Technik-, Sprach- und Literaturgeschichte sind ebenso dargestellt wie Artikel theologischen oder juristischen Inhalts.

Natürlich kann man bei jedem Lexikon über Auswahlkriterien streiten, das Grundproblem solcher Unternehmen. Es fällt z. B. auf, daß selbst kleine irische Städte wie Ardrahan gewürdigt werden, weil dort ein frühes Kloster bestand, deutsche Klostergründungen des Mittelalters wie Adelberg oder Baintd aber nicht erwähnt werden. In diesem Bereich muß man leider doch wieder zu anderen Hilfsmitteln greifen.

Die Literaturangaben sind umfassend und auf dem neuesten Stand. Das einzige Hemmnis, das einer weiten Vertreibung des Werkes im Wege sein könnte, ist der stolze Preis. Wer ihn nicht scheut, kann mit diesem Werk die Summe der Kenntnis unserer Zeit über das Mittelalter erwerben. G. T.

Deutsche Reichstagsakten unter Maximilian I. (= Deutsche Reichstagsakten, Mittlere Reihe). 6. Band: Reichstage von Lindau, Worms, Freiburg 1496–1498. Bearb. von Heinz Gollwitzer. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 1979. 798 S.

Ursprünglich sollten die Akten zu den Reichstagen in der Zeit Maximilians I. (1486–1519) in vier großen Blöcken erscheinen. Dies ist jedoch wegen der Materialfülle nicht möglich. So legt Heinz Gollwitzer die Dokumente aus den Jahren 1456–1498 vor, die die Reichstage zu Lindau, Worms und Freiburg umfassen. Auf diesen Reichstagen sind keine weltbewegenden neuen Themen behandelt worden. Es ging vor allem um die Fortführung der Reichsreform, in Freiburg speziell um Gesetze zu einer Reichspolizeiordnung. Auch die Auseinandersetzungen wegen des Gemeinen Pfennigs spielten eine Rolle. Außenpolitische Fragen (z. B. Italien, Deutscher Orden/Polen) und die innere Politik (Gegensatz zwischen dem monarchischen und ständischen Gedanken!) werden im Spiegel der Reichsversammlungen faßbar. Gollwitzer führt in einer umfassenden historischen Einleitung (S. 28–92) in die Zeit ein. Aus der reichen Dokumentation ist das Kräftespiel im Reich (Kurfürsten, Fürsten, Städte) klar und deutlich ablesbar. Noch haben die Städte nicht endgültig Sitz und Stimme im Reichstag; dennoch sind sie eingeladene und erwünschte Teilnehmer (besonders, wenn es ums Geld, etwa um den Gemeinen Pfennig, geht). Auf zwei Reichstagen (Lindau, Freiburg) war aus Hall der Stättmeister Michael Senft anwesend, der auch die Interessen von Heilbronn, Wimpfen und Rothenburg wahrnahm. In Worms übernahm diese Funktion der Heilbronner Bürgermeister Konrad Erer. Diese vier Reichsstädte tagten mehrmals in Hall, um das gemeinsame Vorgehen zu besprechen und die anfallenden Kosten zu verteilen. Am Rande der Freiburger Reichsversammlung gab es kurze Verwirrung wegen der Stellung des Stifts Kumburg, dessen Propst Seyfried vom Holz in der Liste der zu Freiburg anwesenden Prälaten (zwischen dem Propst von Ellwangen und dem Abt von St. Gallen) aufgeführt ist. Die Frage, ob Kumburg reichsunmittelbar war, war »zweifelich«. Der Bischof von Würzburg beanspruchte die Oberhoheit über Kumburg, er hatte dort auch den Gemeinen Pfennig einsammeln lassen (worüber sich Kurfürst Bertold von Mainz sehr zufrieden zeigte). Man sieht, auch für die Landes- und Ortsgeschichte hat die Edition große Bedeutung. Mit Ungeduld erwartet der Historiker weitere Bände der Deutschen Reichstagsakten. U.

Karl-Friedrich Krieger: Die Lehnshoheit der deutschen Könige im Spätmittelalter (ca. 1200–1437) (= Untersuchungen zur deutschen Staats- und Rechtsgeschichte NF 23). Aalen: Scientia 1979. 663 S.

Mit der zusammenfassenden Darstellung der königlichen Lehnshoheit im Spätmittelalter, deren erste sechs Kapitel im Wintersemester 1976/77 vom Fachbereich Geschichte – Gesellschaft – Politik der Universität Regensburg als Habilitationsschrift angenommen wurden, betritt der Verfasser weitgehend wissenschaftliches Neuland. Ausgehend von den grundlegenden methodischen Untersuchungen Otto Brunners, »der dem Versuch, das Wesen mittelalterlicher Staatlichkeit mit den Denkformen und dem Begriffskatalog des modernen Staates erfassen zu wollen, eine scharfe Absage erteilte«, und der Feststellung Karl Siegfried Baders,